

75 Jahre Albert Weil



Es war immer eine gute Symbiose
Stefan Jung-Diefenbach im
Gespräch mit Weggefährten

Bilder für die Ewigkeit
75 Jahre Albert Weil
Feierlichkeiten

Leuchtturmprojekt „Kreisstraßendienst“
„Die Wertschöpfung (...) sollte
auch im Landkreis bleiben

Liebe Leser,

ein #atemberaupendes Jubiläumsjahr geht zu Ende! Geprägt war unsere „AW WELT“ 2023 von unvergesslichen Erlebnissen, gemeinsamem Schwelgen in Erinnerungen, beeindruckenden Baustellen sowie #teamalbertweil-Momenten.

Seit 75 Jahren ist die Bauunternehmung Albert Weil AG fest in der Region verwurzelt. In all dieser Zeit sind unzählige Bauwerke entstanden, die bis heute ein Orts- oder Stadtbild prägen. Sie stehen aber vor allem für das, was die Bauunternehmung ausmacht: Tradition & Innovation, Qualität & Anspruch, Verantwortung & Nachhaltigkeit sowie Respekt & Miteinander.

Im Zuge der Vorbereitungen unserer Feierlichkeiten durfte ich persönlich mit zahlreichen (ehemaligen) Kollegen oder auch Geschäftspartnern sprechen. Geteilt haben sie ihre Erinnerungen – Erinnerungen an eine teils Jahrzehnte-anhaltende Zusammenarbeit bzw. Betriebszugehörigkeit. Dabei berichteten sie einstimmig von einer Partnerschaft auf Augenhöhe, die von großem gegenseitigem Vertrauen sowie Wertschätzung geprägt war und ist – auch bzw. insbesondere in herausfordernden Zeiten.

Diese nachhaltigen (Geschäfts)Beziehungen sind es, die unsere AW WELT ausmachen. An unserem Jubiläumstag oder auch im Rahmen unseres ersten Albert Weil Benefizcups war zu spüren, wie stark das Band zwischen der Albert Weil AG und ihren Weggefährten ist. Es sind Erinnerungen für die Ewigkeit entstanden, die wir in dieser Ausgabe mit Ihnen teilen möchten. Gleichzeitig stellen wir Ihnen einige Weggefährten vor und werfen auch immer wieder einen Blick in die Zukunft.



Vielen Dank an alle, die dieses Jahr so besonders gemacht haben! Wir freuen uns auf die nächsten 75 Jahre Bauunternehmung Albert Weil AG und unzählige Geschichten, die wir gemeinsam (auch für unsere AW WELT) schreiben.

Und nun: Viel Freude beim Lesen!

Herzliche Grüße

Ihre

Christine Schäfer

Leiterin Marketing und Unternehmenskommunikation

Strategie

- 04** **75 Jahre – ein Menschenleben lang!**
Ein Kommentar von Klaus Rohletter
- 07** **„Es war immer eine gute Symbiose“**
Stefan Jung-Diefenbach im Gespräch mit 75 Jahre Albert Weil-Weggefährten
- 12** **„Es ist unsere Aufgabe, unseren Blickwinkel zu ändern (...)“**
Stefan Hopmann über den Arbeitsmarkt im Wandel der Zeit
-

Über uns

- 15** **Bilderstrecke**
Bilder für die Ewigkeit
- 24** **„Viele hatten sich zuvor daran versucht (...)“**
Bürgermeister a.D. Martin Richard über die Quartierentwicklung
„Pallottiner-Klostergärten“
- 28** **30.000 Euro für den guten Zweck**
Erster Albert Weil Benefizcup
- 32** **„Man kann auf die Albert Weil AG bauen.“**
Bürgermeister Dr. Marius Hahn & Prokuristin Nina Hildebrandt über das
Leuchtturmprojekt „Östlich Großbachstraße“
- 35** **Welch ein (Bau)Jahr!**
Baustellenbilderstrecke
- 48** **Wie die Mutter, so die Tochter**
7,5 Jahre Dienstleistungen Albert Weil GmbH
- 50** **Leuchtturmprojekt „Kreisstraßendienst“**
„Die Wertschöpfung (...) sollte auch im Landkreis bleiben.“

**Mitarbeiter-
portrait** **54** AW Gesichter
Michael Fischer

Gemischtes **57** Ausbildung, Teambildung, Wir-Gefühl

60 Wussten Sie schon ...

61 Impressum

75 Jahre Albert Weil: Rückblick und Ausblick

75 Jahre – ein Menschenleben lang!

In diesem Jahr haben wir unser Firmenjubiläum gefeiert– wir in der Bauunternehmung Albert Weil AG haben zurückgeblickt, sind froh und dankbar, sind gemeinsam stolz auf diese Zeit!

Das Gründerpaar Albert (und seine Frau Elisabeth) Weil haben es sicher nicht geplant, aber bestimmt auch keinen Zweifel gehabt an einem derartigen Jubiläum! Unter der Führung der Tochter Christa und ihrem Ehemann Christof Haas konnte sich das Unternehmen erfolgreich weiterentwickeln. Das alles war das solide Fundament unserer Arbeit in der Gegenwart und für die Gestaltung der Zukunft!

Wir haben eine Chronik vorgelegt, ein „Corporate Book“ – es soll die Erinnerungen an unsere Firmengeschichte wachhalten. So vieles, was darin zu finden ist – nie alles, manche Erinnerung bleibt in unseren Köpfen – geht irgendwann verloren. So viele erste Spatenstiche, so viele Abnahmen: Auf jedes fertiggestellte Bauwerk in der Region sind wir so stolz!

Mit vielen Menschen, die sich haben begeistern lassen, konnte sich das Unternehmen in dieser Zeit entfalten in der Region – es konnte Infrastrukturen aufbauen und umsetzen – öffentliche sowie betriebliche. Dabei haben sich immer mehr Menschen von unserem Unternehmen ansprechen lassen – haben Fleiß und Schweiß, haben Energie und Ideen eingebracht, haben Unternehmenswerte gelebt, sie übernommen und fortgeschrieben.

Die Leistungen unserer Vorgängergenerationen – sie machen uns stolz, sie sind uns Ansporn und Vermächtnis zugleich.

In der Fortentwicklung vom Bau von Infrastrukturen einerseits - und im Verständnis unsererer täglichen Aufgabenerfüllung andererseits, wird die Bauunternehmung Albert Weil AG auch in Zukunft zusammen „auf Werte bauen“.

”

**(...) WIR DANKEN FÜR DIESES
GROSSE VERTRAUEN!**



Klaus Rohleter mit den AW-Sitzwürfeln im Jubiläumsdesign

Unsere Unternehmung ist nicht und war nie statisch – sie ist vielmehr dynamisch: Sie entwickelt sich, mit unseren Kunden, die uns über so viele Jahre das Vertrauen schenken, für das wir immer wieder danken – das Vertrauen, wonach es sich lohnt, uns in ihre Aufgaben und Prozesse einzubinden.

Äußerer Ausdruck unserer Unternehmensgeschichte zeigt sich mit unseren Standorten: von der Limburger Innenstadt, von der Wiesletstraße und dem Bauhof in Elz zu unserem jetzigen Standort im Gewerbegebiet an der B 49, im Limburger Stadtteil Offheim.

Unsere Unternehmung entfaltet sich mit unseren Kapitalgebern – sie glauben an uns und vertrauen uns ihr Geld an für den Einsatz in unserem Betrieb in der Zukunft. Wir danken für dieses große Vertrauen!

Es waren 75 erfolgreiche Jahre, sodass das Kapital immer zurückbezahlt und das Eigenkapital gemehrt werden konnte: Das Eigenkapital, das stets in die Entwicklung der Unternehmenszukunft investiert wird.

Die Bauunternehmung Albert Weil AG - sie entwickelt sich insbesondere mit unserem Humankapital, mit unseren Mitarbeitern, mit ihren Talenten: Kein Talent bleibt unentdeckt und so entwickeln sich Prozesse weiter und Talente prägen den Erfolg.

In unserem unternehmerischen Handeln erkennen und akzeptieren wir unsere Verantwortung für unsere Umwelt, Soziales und unsere Unternehmensführung. Für die Zukunft sind wir entlang der Wertschöpfungskette Bau, sehr gut aufgestellt:



Wir sind nicht rückwärtsgewandt – es sind immer wieder neue Herausforderungen, erwartbare und unerwartete – wir nehmen sie an, entdecken die Chancen darin.

Wir sind noch nicht am Ende unserer Geschichte – in dieser Gegenwart bereiten wir die Zukunft vor: Mit unseren Mitarbeitern und unseren Auszubildenden. Sie sind die Träger der Zukunft unserer Unternehmung!

Auf Werte bauen – das ist unser Weg, auch in der Zukunft!



V.l.n.r.: Hans Bendel, Jürgen Nieling, Stefan Jung-Diefenbach und Iviza Kljanc

Stefan Jung-Diefenbach im Gespräch mit Albert Weil-Weggefährten

„Es war immer eine gute Symbiose“

75 Jahre Bauunternehmung Albert Weil AG bedeuten langjährige Partnerschaft und enge Zusammenarbeit mit zahlreichen Ingenieurbüros oder auch Nachunternehmern. Stefan Jung-Diefenbach hat stellvertretend Hans Bendel (be+p Ingenieurgesellschaft für das Bauwesen mbH), Iviza Kljanc (Stahlverleger Kljanc-Bau GmbH) und Jürgen Nieling (SSB Systemhallenbau GmbH) als Geburtstagsgäste geladen und mit ihnen über herausragende Projekte gesprochen, die in Erinnerung bleiben.

Wann hatten Sie das erste Mal Kontakt zur Bauunternehmung Albert Weil AG?

Kljanc: Unsere Reise als Stahlverleger begann auf der Maßnahme in Sindlingen, wo eine Kläranlage gebaut wurde.

JD: Der Ingenieur Josef Becker des Ingenieurbüros Ebenritter & Becker aus Weilburg hat die Mannschaft mit rausgeholt und gesagt: „Schaut her, wie gut man Eisen legen kann.“

”

DAS IST NICHT NUR EINE BRÜCKE, SONDERN EIN LEBENDES KUNSTWERK.

Iviza Kljanc

Kljanc: Es sind mittlerweile so viele Baustellen. Und es ist eine Kunst, was wir dort hergestellt haben. Ich denke z.B. an die Brücke in der Koblenzer Straße. Das ist nicht nur eine Brücke, sondern ein lebendes Kunstwerk.

JD: Der Überbau war beeindruckend. Die Fundamente liegen wie „geschossen“. Und so hat Herr Kljanc über die Jahrzehnte immer Stahl gelegt.

Bendel: Das ist schon große Kunst.

JD: Das ist es auch, was niemand so richtig versteht, weil es wieder mit Beton verfüllt wird.

Bendel: Je dicker die Bewehrung, desto gleichmäßiger kann man arbeiten.

Nieling: Wie lange habt ihr für die Maßnahme gebauch?

JD: 1,5 Jahre. Wir mussten erst ein Kabel für das ZDF umlegen. Die Brücke war eine der Highlight-Baustellen.

Kljanc: Es war nicht einfach zu machen, aber es war

letztlich – mit allen Massen etc. – einfach perfekt. Es hat 100 % gepasst und es wurden keine Fehler gemacht. Darüber habe ich mich selbst gewundert. Das war eine große Kunst. Und Dausenau haben wir auch gemacht – darauf sind wir ebenfalls stolz.

JD: Hans, wir haben uns bei der Blechwarenfabrik kennengelernt.

Bendel: Das stimmt - die Blechwarenfabrik war auch in Bezug auf Bewehrung äußerst spannend. Und die Brücke in Niederselters – da war Herr Kljanc auch dabei. Direkt am Bahnhof in Niederselters.

Nieling: Wir, Hans Bendel und ich, haben uns über die Firma Egenolf kennengelernt. Dann kam Herr Ochs und über Herrn Ochs kam ein Termin mit der Albert Weil AG zustande. Die Maßnahme „Kaiser Backform“ war dann die erste größere, gemeinsame Maßnahme. Hier hatten wir auch eine Wellstegträger-Dachkonstruktion eingebaut.

Bendel: Das ist das Schöne am Bau. Man erinnert sich an alle Maßnahmen.

JD: Ja, aber du fährst durch Deutschland – wir durch die Region Limburg. Da hast du in jedem Dorf etwas gemacht.

Spannend ist auch, dass wir am Tisch mit Hans Bendel und Jürgen Nieling schon zwei Rentner sitzen haben.



Bendel: Das kann man so und so sehen. Nach den Zulassungen, die noch gelten, kann ich bis 70 arbeiten. Demnach ist man noch kein Rentner.

JD: Ist doch super.

Nieling: Die ganze Erfahrung wäre weg. Es wäre ja eine Schande.

Wie würden Sie die Zusammenarbeit beschreiben? Und gab es besondere Herausforderungen, die Sie gemeinsam gemeistert haben?

Nieling: Ich kann sagen, dass es immer ein gutes Miteinander war – wir haben uns hervorragend ergänzt – es war immer eine sehr gute Symbiose.

Bendel: Dem kann ich nur zustimmen und ergänzen: Egal was es für Projekte waren – alles war bzw. ist möglich. Ob Hoch- oder Tiefbau. Ob Verbau. Ob Spannbeton. Stahlbau – Mauerwerksbau. Sanierung.

JD: Am Anfang der Zusammenarbeit war es nicht immer so einfach, aber dann haben wir es immer gut gelöst.

Bendel: Wenn es Unstimmigkeiten gibt, dann muss man es klären.

”

(...) MIR IST ES WICHTIG, MIT JEMANDEM REDEN ZU KÖNNEN. UND GERNE AUS DER REGION.

Stefan Jung-Diefenbach

JD: Mir ist es wichtig, mit jemandem reden zu können. Und gerne aus der Region.

Kljanc: Wir hatten von Beginn an die Möglichkeit gehabt, mit dem Team vertraulich zusammenzuarbeiten. Das war damals so und ist bis jetzt bzw. heute so geblieben, was uns sehr viel bedeutet.



JD: Das stimmt – wir haben immer Kontakt gehalten und miteinander gesprochen. Denn wie heißt es so schön: Man sieht sich immer zweimal im Leben – und so ist es definitiv.

Bendel: Nur wenn man dem anderen vertraut, kann man auch gut mit ihm zusammenarbeiten. Und das war über all die Jahre der Fall. Wir haben genau gewusst, was der andere will. Ob technisch oder kaufmännisch. Und das hat die gute Zusammenarbeit ausgemacht und ist auch so geblieben.

Nieling: Jedes Projekt ist eine Herausforderung. Es gibt Höhen und Tiefen. Man streitet sich auch mal, aber am Ende verträgt man sich wieder.

Bei den zahlreichen Maßnahmen, die schon genannt wurden: Gibt es vllt. doch ein paar Highlight-Projekte?

JD: Wir haben zum Beispiel in Niederjosbach etwas gebaut. Hier wurde der Rahmen eingeschoben, was technisch eine große Herausforderung war. Es handelte sich um eine Unterführung für die Deutsche Bahn. Das war eine Sache für sich.

Wir haben erstmalig einen 1,50 Meter hohen Stahlträger zusammengeschweißt und eingebaut. Das Bauwerk wurde seitlich hergestellt und dann unter rollendem Rad unter die Gleise eingeschoben.

Kljanc: Es wurden extra Fundamente für die Hydraulikzylinder beim Einschub hergestellt. Tag und Nacht liefen die Arbeiten.



JD: Das war eines der Highlights.

Kljanc: Ja, und die Menschen waren immer glücklich. Wir haben nie gemerkt, dass etwas schwierig ist. Es hat immer Spaß gemacht.

Nieling: Ich erinnere mich an eine Maßnahme in Griesheim – eine Stahlkonstruktion in der bestehenden Halle.

JD: Wir haben in der Halle eine Aufständigung erstellt und eine Gleisbrücke gebaut. Herr Kljanc war auch beteiligt.

Nieling: Wir mussten extra einen besonderen Kran bestellen. Und es waren besondere Rahmenkonstruktionen. Der Kranfahrer musste aufpassen, damit er nicht an die bestehende Konstruktion kam.

Bendel: Ich sehe jedes Bauvorhaben als eine gewisse Herausforderung. Weil jedes Bauvorhaben anders ist. Und man muss immer wieder sehen, dass man es wirtschaftlich abarbeitet. Aber: Egal, welche Schwierigkeitsgrade wir hatten – es hat immer funktioniert. Man hat immer eine Lösung gefunden und zwar ziemlich schnell.

JD: Das stimmt. Ich sage immer, dass ich aufhöre, wenn die erste Brücke von mir abgerissen wird. Fast war es mal soweit.

Bevor wir über den Ruhestand sprechen: Was zeichnet die Bauunternehmung aus?

Nieling: Sie steht für mich im Bau ganz oben dar. Wenn wir beide losgehen – Stefan Jung-Diefenbach und ich – dann legt das Dreamteam los. Wir haben viele gemeinschaftliche Erfolge erzielt. Ich komme immer wieder gerne hierhin.

Bendel: Für mich ist die Albert Weil AG ein total fairer und zuverlässiger Partner. Und in den ganzen 30 Jahren war die Albert Weil AG einer unserer durchgängigsten Auftraggeber von damals bis heute. Ich hab mal versucht das zu überschlagen: Wir haben fast 300 Projekte zusammen gemacht. Das ist schon eine Hausnummer. Für mich war die größte Bestätigung, dass wir dann alle Gewerke für das neue Verwaltungsgebäude machen durften und das Lagergebäude. Bis auf ein paar Stahlbauten – die hat Jürgen Nieling gemacht. Das war eine große Anerkennung für uns in unserer gemeinsamen Zusammenarbeit in all den Jahren.

”

**FÜR MICH IST DIE ALBERT WEIL
AG EIN TOTAL FAIRER UND
ZUVERLÄSSIGER PARTNER.**

Hans Bendel

Kljanc: In der langjährigen Zusammenarbeit hatte ich immer ein Gefühl des Miteinanders. Wir sind uns stets mit Respekt und Vertrauen begegnet, was ich sehr schätze. Außerdem eint unsere Unternehmen Präzision und Pünktlichkeit. Ich schätze, das ist der Grund, weshalb unsere Zusammenarbeit seit mehr als 25 Jahren so gut funktioniert.

JD: Herr Kljanc, wir kommen sicherlich auch auf mehr als 300 Projekte.



Zum Abschluss: Was wünschen Sie der Bauunternehmung Albert Weil AG für die nächsten 75 Jahre?

Nieling: Dass es so positiv weitergeht, die Zusammenarbeit noch lange so bleibt und dass alle gesund bleiben - das ist das Wichtigste.

Bendel: Ich schließe mich an. Es ist so, dass die Firma eine Vorreiterstellung in der Region hat. In dem bestimmten Radius. Ich wünsche der Firma Albert Weil, dass es so bleibt. Und dass die Auftragslage so bleibt, wie sie ist und besser wird. Aber dass wie bisher alle Bauten unfallfrei und mit dem vollen wirtschaftlichen Erfolg funktionieren.

Kljanc: Ich wünsche weiterhin alles Gute, viel Erfolg und viele interessante Projekte.

JD: Ich wünsche mir, dass wir zum 80. oder 90. Geburtstag in dieser Runde wieder so hier sitzen. Ich nehme mir das Ziel „100 Jahre Albert Weil“ vor und freue mich auf ein Wiedersehen mit euch an dieser Stelle. Tine, reservier schon mal das Zimmer.

”

**SIE STEHT FÜR MICH IM BAU
GANZ OBEN DAR.**

Jürgen Nieling



**„Es ist unsere Aufgabe,
unseren Blickwinkel zu ändern (...)“**

Stefan Hopmann über den Arbeitsmarkt im Wandel der Zeit

Bereits Heraklit stellte fest: „Es gibt nichts Dauerhaftes außer der Veränderung“. „New Work“, „Work-Life-Balance“, die „Gen-Z“ oder „Remote Work“ sind in aller Munde. Kurzum: Der Arbeitsmarkt befindet sich im Wandel und damit auch die Anforderungen an den Arbeitgeber der Zukunft.

Wir wollten von Stefan Hopmann wissen, wie die Bauunternehmung Albert Weil AG mit den Herausforderungen umgeht und wie es ihr gelingt, trotz Fachkräftemangel geeignete Nachwuchs- bzw. Fachkräfte zu finden.

Ende 2023 zählt die Unternehmensgruppe Albert Weil AG rund 670 Mitarbeiter – darunter 400 in der AG. 2019 waren es noch 412 Mitarbeiter. Ein starkes Wachstum, welches alles andere als selbstverständlich ist. Viele Firmen sind in besonderem Maße vom Fachkräftemangel betroffen. Was machen Sie anders?

Wir sind in der Tat sehr froh und dankbar, auch in den letzten Jahren so viele Mitarbeiter gewonnen zu haben. Unser Wachstum verlief zum einen organisch durch die Ausbildung und zum anderen durch die Einstellung neuer Mitarbeiter. Weiterhin haben wir auch Zukäufe getätigt – beispielsweise die Firmen Otto Stricker Bau aus Idstein oder auch die BMU-Services aus Limburg. Gleichzeitig gehen aber in den nächsten Jahren die

geburtstarken Jahrgänge in Rente. Diese Lücke zu schließen ist eine große Aufgabe.

Was uns grundsätzlich auszeichnet, ist unsere Regionalität, die uns mit der Belegschaft verbindet und die durchaus Vorteile hat.

Auch wenn es für Mitarbeiter auf Baustellen naturgemäß keine Teilzeit, keine Gleitzeit und kein Homeoffice geben kann, entscheiden sich dennoch jährlich bis zu 15 Auszubildende für eine Ausbildung in der Unternehmensgruppe.



Personalarvordand Stefan Hopmann betont: „Der Mensch steht im Fokus.“

Nun ist das Arbeiten auf der Baustelle - selbst wenn sie heimatnah ist sicher mit gewissen Rahmenbedingungen verbunden. Die Mitarbeiter sind bei Wind und Wetter in Aktion - teilweise gibt es auch Wochenendeinsätze. Es muss also weitere Gründe geben, wie Sie all diese Menschen überzeugen. Welche sind das?

Trotz unserer Unternehmensgröße haben wir ein sehr gutes Arbeitsklima, was sicher der Hauptgrund für eine geringe Fluktuation ist. Außerdem profitieren unsere Mitarbeiter von internen Aufstiegsmöglichkeiten, regelmäßigen Fortbildungsangeboten, vielfältigen Gesundheitsmaßnahmen – z.B. Job-Rad, Fitnessstudio-Vergünstigungen, Rückenschule, Mitgliedschaft im Schwimmbad usw. – sowie Zuschüssen zur Arbeitskleidung.

Darüber hinaus führen unsere Social-Media- und Sponsoring-Aktivitäten sowie unsere Präsenz auf Jobmessen dazu, dass viele Bewerber den Weg zu uns finden.

Ein weiterer Vorteil für unsere Auszubildenden ist die zentrale Lage des Ausbildungszentrums und der Schulen in Limburg sowie des Betriebs in Offheim. Sie ermöglicht es den Jugendlichen, die in der Regel noch keinen Führerschein haben, unabhängig mit öffentlichen Verkehrsmitteln anzukommen.

Wie erleben Sie die Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt, insbesondere, wenn es um die jungen Nachwuchskräfte und deren Sicht auf die Arbeit und ihre Anforderungen an den Arbeitgeber geht?

Manche haben den Eindruck, dass es unter den Berufseinsteigern immer weniger geeignete Kandidaten gibt. Dennoch gilt: Es ist unsere Aufgabe, qualifizierte Bewerber zu finden und langfristig zu halten. Diese müssen zu uns passen und mit Begeisterung ihrer Arbeit nachgehen. Die Bindung an unser Unternehmen hat mit Sicherheit viel mit unserer Firmenphilosophie und dem Führungsstil zu tun.

Welchen Führungsstil pflegen sie?

Es geht vor allem um die Frage, wie viel kontrolliert man und wie viel delegiert man. Im Sinne eines kooperativen Führungsstils pflegen wir grundsätzlich ein wertschätzendes und partnerschaftliches Miteinander, flache Hierarchien und kurze Entscheidungswege. Unsere Mitarbeiter erhalten von Anfang an einen großen Vertrauensvorschuss und wir geben ihnen außerdem die Chance, sich zu entwickeln.

”

NUR WENN MAN SICH DEN HERAUSFORDERUNGEN STELLT UND SICH PERMANENT HINTERFRAGT, IST MAN ZUKUNFTSFÄHIG.

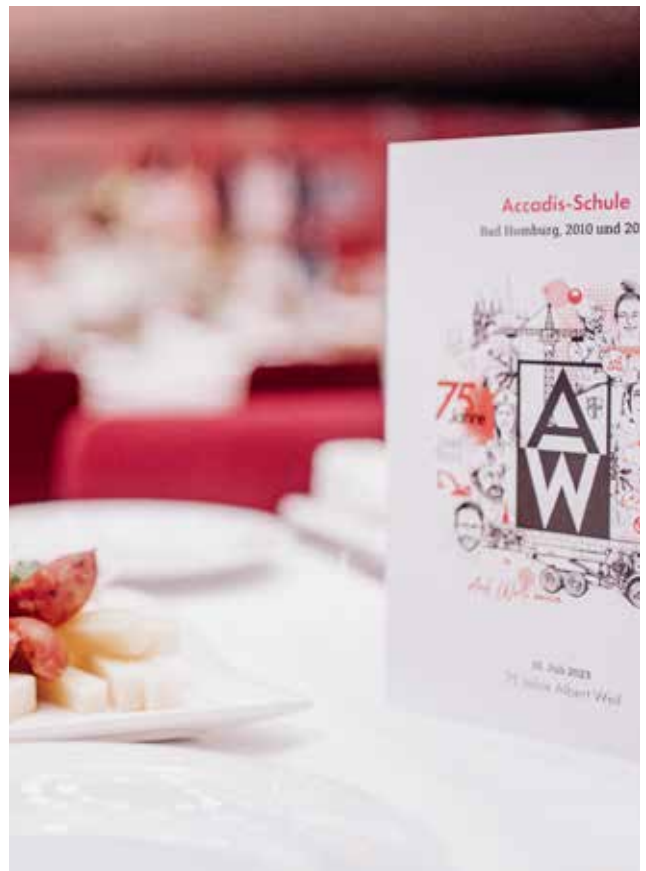
Also Wertschätzung jedes Einzelnen und den Blick auf seine Weiterentwicklung als Geheimrezept?

Genau – mit einem Obstkorb allein gewinnt man keine neuen Mitarbeiter. Die Bauunternehmung Albert Weil AG steht für Vielfalt und wir gehen individuell auf die Belegschaft ein. Der Mensch steht im Fokus.

Zur Wahrheit gehört aber auch, dass wir genau deshalb unseren Blickwinkel anpassen müssen. Denn die individuellen Anforderungen haben sich in den letzten Jahren verändert – zum Beispiel im Hinblick auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Wir überprüfen derzeit unser bisheriges Arbeitszeitenmodell für die Verwaltung und die Urlaubszeitenregelungen für die gewerblichen Mitarbeiter, um nur zwei Beispiele zu nennen. Ich bin davon überzeugt: Nur wenn man sich den Herausforderungen stellt und sich permanent hinterfragt, ist man zukunftsfähig. So pflegen wir es seit mehr als 75 Jahren und auch in Zukunft.

Bilder für die Ewigkeit

Es waren Tage voller Emotionen, Erinnerungen an Erlebnisse aus der Vergangenheit und gleichzeitig Vorfreude auf die Zukunft: der 15. Juli und der 11. September 2023. Unsere Jubiläumsfeierlichkeiten haben all unsere Erwartungen sowie Hoffnungen übertroffen und wir danken all unseren Gästen für die unzähligen wundervollen Momente. Auf die nächsten 75 Jahre Bauunternehmung Albert Weil AG!



















„Viele hatten sich zuvor daran versucht (...)“

Bürgermeister a.D. Martin Richard über die Quartierentwicklung „Pallottiner-Klostergärten“

2012 startete das Projekt „Klostergärten“ mit der Idee „Quartierentwicklung“. Fünf Jahre später war es soweit: Mit dem Satzungsbeschluss über den Bebauungsplan war das Baurecht geschaffen. Heute „lebt“ das Quartier und ist aus Limburg nicht mehr wegzudenken.

Wie weit der Weg von der ersten Idee bis zur Umsetzung war, welche Hürden überwunden werden mussten und was die Immobilien-Projektentwicklung Albert Weil GmbH als perfekten Partner qualifiziert hat, beschreiben der damalige amtierende Bürgermeister der Stadt Limburg und heutiges Aufsichtsratsmitglied der Bauunternehmung Albert Weil AG Martin Richard sowie IPE-Abteilungsleiterin Nina Hildebrandt im Gespräch.

Herr Richard, geht man heute durch das Quartier, erblickt man insbesondere einen Lebensmittelvollsortimenter, eine Vielzahl von Einfamilienhäusern, drei Mehrfamilienhäuser mit 51 Wohnungen, ein Ärztehaus sowie einen Bürokomplex. Kurzum: In den letzten Jahren ist viel geschehen. Wie hat alles angefangen?

MR: Die Stadt hatte schon lange den Wunsch, die Brachflächen auf dem Gelände des Pallottiner-Ordens einer Nutzung zuzuführen. Herr Rohletter kam damals auf mich, in meiner Funktion als Bürgermeister der Stadt Limburg, zu und wollte ein Wohngebiet entwickeln. Das Gebiet war einerseits vielversprechend in Hinblick auf sein städtebauliches Entwicklungspotenzial, andererseits gab

es jedoch auch viele Herausforderungen zu überwinden. Die Pallottiner waren glücklicherweise gesprächsbereit und so war der Grundstein für die Projektentwicklung gelegt. Zur Wahrheit gehört jedoch auch: Viele andere Projektentwickler hatten sich zuvor daran versucht – sind jedoch gescheitert.

Der IPE ist es aber offensichtlich gelungen. Lüften Sie das Geheimnis, wie dies möglich war?

MR: Ganz einfach: Durch die fachliche Kompetenz seitens Frau Hildebrandt und der Albert Weil AG. Frau Hildebrandt und ich kannten uns bereits von anderen Projekten und es war ein Glücksfall für die Albert Weil AG, sie als Mitarbeiterin gewonnen zu haben.



Martin Richard, Limburger Bürgermeister a.D.

NH: Vielen Dank – die lobenden Worte kann ich nur zurückgeben. Damals kannte ich Herrn Richard in seiner Funktion als Bürgermeister in meinem früheren Beschäftigungsverhältnis bei einem privaten Planungsbüro als langjährigen Auftraggeber. Die gemeinsame Arbeitsweise war dabei von einer offenen und ehrlichen Kommunikation geprägt, die das A und O für eine gute Zusammenarbeit darstellt.

MR: Das stimmt. Wir haben schon einige „dicke Bretter“ zusammen gebohrt und auch mal harte Themen, bei anderen Projekten, gemeistert.

NH: Richtig. Dies war insbesondere auch möglich, da Sie, als Bürgermeister, Ihre Verwaltung hervorragend geführt haben. Bei dem konkreten Projekt „Pallottiner-Klostergärten“ gab es bspw. verschiedene Verträge mit unterschiedlichen Fachabteilungen der Stadtverwaltung auszuarbeiten. Die Zusammenarbeit hat hervorragend und zielgerichtet funktioniert.

Also war eine gute Kommunikation der Schlüssel zum Erfolg?

MR: Absolut. Der Erfolg des Projektes stand und viel mit der Kommunikation aller Beteiligten. Dazu gehörten u.a. die Politik, aber auch Anlieger – darunter die Kreismusikschule Limburg, die MNT und die Alteigentümer. Es handelte sich – und das sagt bereits der Name – um alles andere als ein 08/15-Grundstück. Man musste innerhalb der städtebaulichen Struktur sensibel mit dem Gebiet umgehen. Es gab eine Vielzahl von Entwürfen, die alle rückgekoppelt werden mussten.

NH: Das stimmt. Ein großes Politikum war zudem der Supermarkt. An dieser Stelle hat Herr Richard durch seine langjährige Erfahrung und sein Wissen über Entscheidungsprozesse nicht nur auf kommunaler sondern auch regionaler Ebene vieles vorgebracht. Ich bin mir sicher, dass das Gebiet ohne die politische Führungsspitze in Person von Martin Richard so heute nicht existieren würde – insbesondere der REWE-Markt.

MR: Den Markt überhaupt und auch an dieser Stelle zu platzieren, war von großer Bedeutung. Denn das Gebiet hatte zunächst keinerlei Versorgung.

Also war der Markt nicht von Beginn an in der Planung vorgesehen?

NH: Der Markt ist tatsächlich im Prozess entstanden. Ein städtebaulicher Entwurf fällt nicht vom Himmel. Man führt zahlreiche Gespräche, denkt viel nach und nimmt Stimmungen auf. Auch hier ist der offene Dialog wichtig – mit der Standortgemeinde. Dem Gebiet, wie wir es heute kennen, liegen eine Vielzahl unterschiedlicher Entwicklungsstudien zugrunde. Der REWE-Markt ist unter anderem daraus entstanden – und zudem noch sehr innovativ.

Inwiefern?

NH: Es gibt Stellplätze auf dem Dach des Marktes, wodurch der Flächenverbrauch und die Flächenversiegelung reduziert werden können. Und er ist DGNB-zertifiziert, also unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten gebaut.

Stichwort Nachhaltigkeit: Gab es weitere Herausforderungen bzw. Nachhaltigkeitsthemen?

NH: Alle Gebäude wurden mit einem Gründach ausgeführt – auch im Bereich der Einfamilienhäuser. Weiterhin haben wir uns mit Fragen zu den Themen Regenwassermanagement oder auch Versiegelungsarten beschäftigt. Unser Bestreben war es, so viele Straßen wie nötig und so wenige wie möglich zu bauen.

MR: Dies kam der Stadt natürlich auch entgegen. Und natürlich sind Wohnungen entstanden. Dienstleister sind hinzugekommen. Wir haben eine andere Handelssituation. Und all das hat die Stadt quasi nichts gekostet. Heute lebt das Quartier und dies ist auch heute noch als dynamischer Prozess zu begreifen.



**HEUTE LEBT DAS QUARTIER
UND DIES IST AUCH HEUTE
NOCH ALS DYNAMISCHER
PROZESS ZU BEGREIFEN.**



Wohn- und Gewerbequartier „Pallottiner-Klostergärten“ in Limburg

Herr Richard, Sie haben bereits viel Positives über die Zusammenarbeit mit der IPE gesagt. Die Bauunternehmung Albert Weil AG, die damals die Bauarbeiten im Gebiet „Pallottiner Klostergärten“ übernommen hat, feiert in diesem Jahr ihr 75-jähriges Bestehen. Wann sind Sie erstmalig mit der Albert Weil AG in Berührung gekommen?

MR: Kennengelernt habe ich die Firma im Jahr 1978 – damals noch unter dem Gründer Albert Weil. Später kam dann der Kontakt zu Christof Haas zustande – und natürlich zu Klaus Rohletter. Es gab immer wieder Berührungspunkte. So zum Beispiel auch, als es um den neuen Firmenstandort in Offheim ging.

Wie hat sich in Ihren Augen das Unternehmen verändert?

Die Albert Weil AG hat sich wesentlich entwickelt. Mit jedem neuen Geschäftsführer kamen neue Impulse und neue Überlegungen. Es ist nicht nur der Standortwechsel

– viele Geschäftsbereiche sind dazugekommen. Die Unternehmensgruppe ist geprägt durch die Themenvielfalt. Diese ist aus meiner Sicht ein Mehrwert und ein Gewinn für die Bauunternehmung. Gleichzeitig birgt jede Zeit auch ihre Herausforderungen. Die Personalgewinnung ist an dieser Stelle an ein großes Thema. Denn wenn man kein Personal findet, können gewisse Geschäftsfelder auch nicht weiter ausgebaut werden.

NH: Zum Stichwort Erweiterung Geschäftsfelder der Albert Weil AG und Ausbau Wertschöpfungskette: Diese lässt sich am Beispiel des Pallottinergebiets hervorragend darlegen. Die IPE übernahm die Projektentwicklung. Die Bauunternehmung hat die Infrastruktur (Straße, Leitungen, Kanäle) und den REWE-Markt gebaut und unsere Dienstleistungen Albert Weil GmbH hat das Gebäudemanagement übernommen. Wir können also vor und nach dem Bau den Kunden betreuen.

MR: Absolut. Dank des großen Portfolios ist die Unternehmensgruppe sehr gut für die Zukunft aufgestellt.

30.000 Euro für den guten Zweck

Erster Albert Weil Benefizcup

Zum ersten Mal in der Unternehmensgeschichte wurde der „Albert Weil Benefizcup“ auf dem Sportgelände des SC Offheim ausgetragen. Von der F1- bis zur A1-Jugend traten alle Nachwuchsmannschaften der Albert Weil-Partnerfußballvereine des SC Offheim/TuS Dietkirchen, des VfR 07 Limburg, des SV Rot-Weiß Hadamar und des FC Waldbrunn gegeneinander an. Der Erlös kam dem wunderbaren Projekt „Hinterm Horizont macht Schule“ der Limburger Goetheschule sowie Theodor-Heuss-Schule in Kooperation mit der Udo Lindenberg Stiftung zugute. Das hervorragende Ergebnis des ersten AW Benefizcups: 30.000 Euro für den guten Zweck!

„In diesem für uns so besonderen Jahr war und ist es unser Anliegen, unsere Partner sowie langjährigen Wegbegleiter in unsere Jubiläumsaktivitäten mit einzubinden.“

Wir freuen uns sehr, dass die Fußballvereine unsere Idee befürwortet und diese großartige Veranstaltung mit uns gemeinsam geplant sowie umgesetzt haben“, betont der Vorstandsvorsitzende sowie Hauptaktionär der Bauunternehmung Albert Weil AG Klaus Rohletter.

Auf seine im besten Sinne unvergleichliche Art führte Moderator Jürgen Fritsche durch den Tag. Dank der großen Unterstützung freiwilliger Helfer seitens der Vereine, der Bauunternehmung Albert Weil AG und der Schulen war auch für das leibliche Wohl der zahlreichen Gäste gesorgt.

Einige Impressionen des ersten Albert Weil Benefizcups haben wir für Sie zusammengestellt und freuen uns schon heute auf die Wiederholung am 22. Juni 2024 in Offheim.











Limburgs Bürgermeister Dr. Marius Hahn und Prokuristin Nina Hildebrandt

„Auf die Albert Weil AG lässt sich bauen.“

Bürgermeister Dr. Marius Hahn & Prokuristin Nina Hildebrandt über das Leuchtturmprojekt „Östlich Großbachstraße“

Es ist ein Leuchtturmprojekt für die Stadt Limburg und löst eine DER Herausforderungen der heutigen Zeit: Der geplante geförderte Wohnungsbau im Bereich „Östlich der Großbachstraße“. Geplant sind rund 40 frei finanzierte Wohnungen zzgl. 30 % geförderter Wohnungen mit einer Mietpreisbindung. Wir haben mit dem Bürgermeister der Kreisstadt Limburg, Dr. Marius Hahn, und Nina Hildebrandt, Prokuristin der Immobilien-Projektentwicklung Albert Weil GmbH (IPE), über die Zusammenarbeit und die Vorbildfunktion des Projektes gesprochen.

Dr. Hahn, vor Kurzem konnten man in der Presse erstmalig über den geplanten kommunal geförderten Wohnungsbau zwischen der Großbachstraße und dem Wichernweg lesen. Wie kam es zu dem Projekt?

MH: Ausgangspunkt waren Gespräche zwischen der Immobilien-Projektentwicklung Albert Weil GmbH und der Stadt über wohnbauliche Nutzungsmöglichkeiten im Bereich östlich der Großbachstraße. Dabei haben wir einige Runden gedreht. Das Ergebnis ist eine sehr schöne Lösung, die der Stadt entgegenkommt. Bezahlbares Wohnen ist ein Thema, welches uns alle umtreibt. Ich bin sehr dankbar, dass wir eine tragfähige Lösung in einer guten Mischung aus frei finanziertem und gefördertem Wohnungsbau gefunden haben.

NH: Die IPE hat im Bereich der Industriestraße bzw. Großbachstraße in den letzten Jahren großzügig Flächen in den Bestand genommen. Im Bereich Industriestraße konnten bereits die ersten gewerblichen Nutzer angesiedelt werden. Für die Flächen östlich der Großbachstraße wurden intensive Gespräche mit der Stadt Limburg geführt, um das optimale Bebauungs- und Nutzungskonzept zu entwickeln. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Es werden ca. 40 frei finanzierte Wohnungen und zusätzlich 30 % an mietpreisgebundenen Wohnungen entstehen.

Das Stichwort „geförderter Wohnungsbau“ ist in aller Munde. Wie wichtig ist dieser für die Stadt Limburg, aber auch andere Städte und Kommunen?

MH: Von Bund und Land kommen manchmal sehr abstrakte Ansätze, die wir als Stadt ebenso wie andere Kommunen dann umsetzen müssen wir stehen sozusagen am Ende der Kette. Um da selbst aktiv zu werden, haben wir die Grundsatzentscheidung getroffen, eine Wohnungsbaugesellschaft zu gründen. Ziel ist es, mit ihr den Bestand an städtischen Wohnungen nennenswert aufstocken zu können. Der Rest muss von starken Partnern aus der Region, wie der IPE, kommen. Ich selbst merke, wie wertvoll diese Zusammenarbeit ist. Die Gesichter vor Ort sind mir wichtig – und natürlich eine vertrauensvolle und langfristige Zusammenarbeit.

NH: Die Langfristigkeit der Zusammenarbeit kann ich Ihnen sicher zusagen – wir sind nunmehr seit 75 Jahren in Limburg aktiv und wollen auch bleiben und unseren Beitrag zur Stadtentwicklung leisten.

MH: Mit dieser Perspektive arbeitet es sich auch deutlich besser.

NH: Aber Bürgermeister Dr. Hahn hat es ausgeführt: Bezahlbarer Wohnraum ist ein Thema in vielen Städten und Gemeinden. Die Wohnraumversorgung ist knapp. Die IPE hat daher bereits Erfahrung mit diesem Produkt: Jüngst wurden in Idstein, im Bereich der Südtangente, kommunal geförderte Wohnungen entwickelt und diese werden zu einem Mietpreis deutlich unterhalb der Durchschnittsmieten angeboten. Das ist das richtige Signal. Jedoch: Ein entsprechendes Mietniveau setzt voraus, dass die Baukosten auf anderem Weg refinanziert werden und hier sehe ich von der Kommune bis zur Bundesebene alle staatlichen Stellen in der Pflicht, die Förderbedingungen deutlich anzupassen.



AUS MEINER SICHT IST ES EIN LEUCHTTURMPROJEKT FÜR DIE STADT LIMBURG.

Hat das Projekt insofern auch eine Vorbildfunktion? Für andere Städte und Kommunen?

NH: Aus meiner Sicht ist es ein Leuchtturmprojekt für die Stadt Limburg. Wenn der positiv eingeschlagene Weg zum Abschluss gebracht werden kann, dann kann man dieses Modell an anderer Stelle wiederholen mit der Chance, fortentwickelt zu werden und an Struktur zu gewinnen.

MH: Nochmal: Als Stadt müssen wir immer das große Ganze im Auge behalten. Letztlich werden derzeit Gebiete entwickelt, die wir vor ein paar Jahren noch nicht auf dem Schirm hatten. Das macht mir viel Freude, wenn ich sehe, dass so etwas Gutes entsteht. Gleichzeitig muss sich ein solches Projekt jedoch auch immer in das Gebiet einfügen.

NH: Das stimmt. Und so haben wir im konkreten Fall beispielsweise Gespräche mit der benachbarten Sternwarte geführt, um deren Bedürfnisse im Hinblick auf die



Lichtverschmutzung bereits früh in die Planung einzubeziehen. Aber auch die Einbindung des entstehenden Quartiers in das städtische Fuß- und Radwegenetz wurde bereits mit den verschiedenen Fachämtern der Stadt Limburg entwickelt.

MH: Daran zeigt sich: Es handelt sich um keine Insel. Deshalb sind alle örtlichen Partner einzubinden.

NH: Das stimmt. Es ist ein schönes Beispiel dafür, wie man mit Dialog und Konsens zu guten Lösungen kommt. An dieser Stelle möchte ich einen weiteren Aspekt, die Einbindung lokalen Know-hows erwähnen: Mit dem Architekturbüro André Kramm aus Limburg haben wir bereits bei der Quartierentwicklung Pallottiner-Klostergärten

”

DAS PROJEKT IST FÜR MICH EIN MUSTERBEISPIEL, WIE EINE SEHR GUTE UND KONSENSORIENTIERTE ZUSAMMENARBEIT FUNKTIONIEREN KANN.

zusammengearbeitet. Für uns war schnell klar, dass Herr Kramm auch in diesem Gebiet dabei sein soll. Er hat immer sehr gute Ideen, wie man mit Herausforderungen umgehen kann. Der Entwurf ist von ihm wesentlich verantwortlich.

Stichwort Konsens: Wie würden Sie die Zusammenarbeit beschreiben?

MH: Es gab am Anfang Herausforderungen, aber wir haben einen sehr guten Weg gefunden. Ich bin froh und dankbar, dass uns an dieser Stelle entgegengekommen wurde. Das Projekt ist für mich ein Musterbeispiel, wie eine sehr gute und konsensorientierte Zusammenarbeit funktionieren kann.

NH: Das Ringen gehört dazu. Es gibt immer zwei Seiten, über die man sich unterhalten muss. Das war hier auch der Fall. Aber wir waren und sind im Dialog und haben immer wieder gemeinsame Lösungen gefunden.

Wann genau begann Ihre Zusammenarbeit mit der Firma Albert Weil? Was waren Ihre ersten Berührungspunkte?

MH: Die ersten Berührungspunkte für mich gab es schon sehr früh, als Kind. Ich habe damals nicht weit entfernt vom Firmengründer Albert Weil gewohnt. Daher weiß ich schon, wie die Unternehmung zu verorten ist. Später, als ich Stadtverordneter wurde, habe ich mich natürlich auch intensiv mit Projekten der Albert Weil AG und der Bauunternehmung beschäftigt.

Ich kann nur Positives sagen. Die Albert Weil AG ist aus meiner Sicht ein sehr leistungsstarker, heimischer Anbieter. Deshalb werden auch viele Projekte über sie umgesetzt. Ich empfinde die Bauunternehmung als flexibel und gleichzeitig am Markt orientiert. Die eigenen Werte werden auch nach 75 Jahren noch gelebt. Auf die Albert Weil AG lässt sich bauen. Auch im Bereich der Rekrutierung wurden die Zeichen der Zeit erkannt – gleiches gilt für die neuen Geschäftsfelder bzw. Tochtergesellschaften.

Die Albert Weil AG weiß sehr genau, wo sie hin will und wo sie nicht hin will. Das sind Dinge, die mir sehr sympathisch sind.

Welch ein (Bau)Jahr!

Um es vorwegzunehmen: Jede einzelne unserer Baumaßnahmen bzw. jedes einzelne Projekt hätte es verdient, in diesem Heft oder auch in unserem Jahreskalender 2024 abgebildet zu werden. Unser Dank gilt an dieser Stelle all unseren Mitarbeitern, die durch ihren täglichen Einsatz maßgeblich für den Erfolg unserer Bauunternehmung sorgen – und das seit nunmehr 75 Jahren.

Wir haben uns dennoch an eine Auswahl gewagt und präsentieren Ihnen auf den nächsten Seiten einen Auszug der Baustellen bzw. Maßnahmen, die unser Jubiläumsjahr maßgeblich geprägt haben.





Amtsgericht Bad Schwalbach





Erschließung Hohe Wiese



Limburg, Neubau Verwaltungsgebäude





Buss Sand- und Kieswerk GmbH



Kommunalservice



Marzhausen, Oberwesterwaldbahn





Glashütten, BG am Silberbach







Niedernhausen, DB Überführung



Schmitz Wiedmühle GmbH



Frankfurt-Gallus, Eisenbahnüberführung



Wie die Mutter, so die Tochter

7,5 Jahre Dienstleistungen Albert Weil GmbH

Sie ist die größte der sechs Tochtergesellschaften und feiert in diesem zwar nicht ihr 75-jähriges, jedoch ihr 7,5-jähriges Bestehen: die Dienstleistungen Albert Weil GmbH (DAW).

Die Gesellschaft zählt heute über 170 Mitarbeiter, die in drei Servicebereichen tätig sind. Sie möchten wissen, wie alles anfang, wo die DAW steht und vor allem wie es weitergeht? Wir haben mit Geschäftsführer Benedikt Rohletter über all dies und vieles mehr gesprochen.

Der größte Mehrwert der 2016 gegründeten DAW sei Ihre Konjunkturunabhängigkeit. Durch wiederkehrende monatliche Leistungen in den Bereichen Gebäudereinigung, Kommunalservice und Facility Service bietet die Gesellschaft ein breites Spektrum an Leistungen rund um die öffentliche Infrastruktur und gewerbliche Immobilien an. Das erklärte Ziel: „Wir wollen ein vielseitiger Bauhof für Kommunen und ein verlässlicher Partner für Immobilieneigentümer sowie Gewerbebetriebe sein. Im letzten Jahr sind wir stark gewachsen und konnten unser Angebot ausbauen. Unser Anspruch ist es, trotz dieser Vielfalt, die Qualität zu halten. Daran arbeiten wir täglich mit vereinten Kräften“, so Benedikt Rohletter

Die Erfolge sprechen für sich: Heute gilt die DAW als DAS Dienstleistungsunternehmen in der Region. Denn „Innerhalb der Geschäftsbereiche haben wir natürlich Mitbewerber. In unserer Bandbreite sind wir in der Region allerdings einzigartig.“

”

**WIR WOLLEN EIN VIELSEITIGER
BAUHOF FÜR KOMMUNEN UND
EIN VERLÄSSLICHER PARTNER
FÜR IMMOBILIENEIGENTÜMER
SOWIE GEWERBEBETRIEBE SEIN.**

Damit alle Zahnräder ineinandergreifen, wurden in der Organisation entsprechende Strukturen geschaffen. Damit alle Mitarbeiter an einem Standort sind, obwohl die DAW-Halle nicht genügend Büroflächen zur Verfügung hat, wurden vor kurzem schmale Bürocontainer durch die Verwaltungsmitarbeiter bezogen. „Wir haben aus der Not eine Tugend gemacht und uns zum Ziel gesetzt, die erste Tochtergesellschaft zu werden, die Papierlos arbeitet – ganz im Sinne der Digitalisierung. Dann ist der Platz mehr als ausreichend.“



Benedikt Rohletter, Geschäftsführer der Dienstleistungen Albert Weil GmbH

Was bei allem Wachstum und Innovationen stets im Fokus steht, sind die Mitarbeiter. Nicht der Einzelne zähle, sondern das Team. Neben der kontinuierlichen Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiter investiert die DAW auch in gemeinsame Erlebnisse. Darunter zählt unter anderem das alljährliche „Winterdienst-Angrillen“ oder auch das Familiensommerfest. „Die Mitarbeiterbindung sowie der innerbetriebliche Zusammenhalt sind stark angestiegen. Dankbarkeit, Zusammenhalt, Bodenständigkeit sowie Genügsamkeit werden bei uns gelebt und das Wort ‚Danke‘ hat eine Bedeutung. Das schätze ich sehr an unserem Team.“

Wo andere Unternehmen nach Fachkräften ringen, positioniert sich die DAW ganz klar: „Wir suchen keine Fachkräfte, sondern arbeitswillige Menschen“. Wichtig sei die persönliche Motivation und nicht der Schulabschluss.

Mit Blick in die Zukunft hat der Geschäftsführer einen Wunsch: „Zum zehnten Geburtstag wünsche ich mir, dass die DAW ihren Weg fortsetzt und sich durch langfristige Kundenverträge mit Kommunen und Gewerbetrieben in der Region eine sichere Existenz aufbaut.

Wir sind dankbar, dass uns unsere ‚Mutter‘ über all die Jahre unterstützt und auch groß gemacht hat. Unser Ziel ist es nun, mit unserem konjunkturunabhängigen Geschäftsmodell auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten, eine sichere Säule der Unternehmensgruppe zu sein, auf die man sich verlassen kann.“

Auch der Bauunternehmung wünscht die DAW für die Zukunft alles Gute. „Vor allem junge Menschen, die sich für das Handwerk begeistern und den Fortbestand sichern. Und dass wir an unserem 100. Geburtstag immer noch so breit aufgestellt sind.“



Till Schwalbach und Michael Lohr von der Kreisverwaltung Limburg-Weilburg, Mitarbeiter Verkehrssicherung Benjamin Leitsch, Abteilungsleiter Kommunalservice der Dienstleistungen Albert Weil GmbH Jens Rösler und Vorstandsvorsitzender der Albert Weil AG Klaus Rohletter

Leuchtturmprojekt „Kreisstraßendienst“

„Die Wertschöpfung (...) bleibt im Landkreis Limburg-Weilburg.“

2018 wurde ein fünfjähriger Vertrag zwischen der Bauunternehmung Albert Weil AG und der Baufirma Hermann Schäfer GmbH & Co. KG einerseits sowie dem Landkreis Limburg-Weilburg andererseits abgeschlossen.

Seitdem übernimmt die ARGE die Erhaltungs- und Unterhaltungsmaßnahmen der Kreisstraßen im Landkreis Limburg-Weilburg. Der damalige Landrat a.D. Manfred Michel sagte damals: „Wir sind der einzige Landkreis in Hessen mit diesem Modell - in enger Abstimmung mit dem Land Hessen.“ Wir haben mit Klaus Rohletter, Michael Lohr und Till Schwalbach über das „Leuchtturmprojekt“ gesprochen.

Herr Rohletter, vor gut fünf Jahren haben Sie erstmalig den Auftrag für den Kreisstraßendienst im Landkreis Limburg-Weilburg erhalten. Ein für die Bauunternehmung gänzlich neuer Tätigkeitsbereich. Wie kam es dazu?

ro: Der Auftrag war damals durchaus etwas Besonderes. Alles begann zunächst mit einer öffentlichen Ausschreibung, an der wir uns beteiligt haben. Wir haben uns mit den Unterlagen beschäftigt und uns auf die - für uns zunächst besonderen - Anforderungen vorbereitet.

Lohr: Das Projekt ist bis heute weiterhin einzigartig. Früher hat der Straßenbetriebsdienst des Landes Hessen als Dienstleister für den Landkreis die Aufgaben erfüllt. Für uns stand irgendwann fest: Die Zeitspanne bis zur Erneuerung einer Decke bzw. einer Schadensbeseitigung auf unseren Kreisstraßen muss deutlich verkürzt werden. Diese Leistungen, die bis dato durch Hessen Mobil ausgeführt wurden, wollten wir nun selbst übernehmen. Im weiteren Verlauf haben wir Positionen gegenübergestellt, eine Ausschreibung konzipiert und wollten heimische Tiefbauunternehmen einbinden. Unser Ziel: Die Wertschöpfung, die der Landkreis ausschreibt, sollte auch im Landkreis bleiben. Also eine sehr wertvolle Initiative – für alle Beteiligten.

”

**ES IST IMMER NOCH SO,
DASS DAS PROJEKT
BIS HEUTE EINMALIG IST.**

Ro: In der Tat. So, wie man es in der Baubranche längst gewohnt ist, eine schlüsselfertige Bauweise anzubieten, so war es hier der Landkreis, der nicht nur den Bau, sondern auch die Unterhaltung von Straßen nachfragen kann. Der Generalunternehmer wird schon selbst dafür sorgen, dass die Straßen in Ordnung sind und optimiert werden.

Lohr: Es ist langfristig wirtschaftlicher und die Straßen haben einen höheren Ausbau- sowie Qualitätsstand, was den Bürgern des Landkreises zugutekommt. Dass unsere Straßen in einem deutlich besseren Zustand sind, merkt man durchaus im Übergang von Landkreis A zu Landkreis B.

Für die Bauunternehmung war es dennoch „Neuland“. Wie haben Sie sich auf die neue Aufgabe konkret vorbereitet? Insbesondere den Winterdienst?

Ro: Wir hatten eine gute Arbeitsvorbereitung – dachten wir. Der Landkreis hat mit seinem Beschwerdemanagement die ersten Defizite aufgedeckt. Innerhalb der ersten acht Wochen kam die eine oder andere Beschwerde. Es kam auch recht schnell ein Anruf durch Michael Lohr, der klar gesagt hat: „So könnt ihr das nicht machen.“

Im Rahmen eines ersten gemeinsamen Termins wurden dann Lösungen besprochen. Seitdem gibt es einen regelmäßigen Jour Fixe, der alle drei Monate stattfindet, und der zu einer vertrauensbildenden Maßnahme geführt hat. Wir stimmen uns ab, bevor Probleme auftauchen. Das Vertrauen ist von Mal zu Mal gewachsen.



Wollen Sie ein konkretes Beispiel benennen?

Ro: Gerne, zum Beispiel das Stichwort „Streckenkontrolle“. Die Gefahrenpunkte rechtzeitig zu erkennen – hinsichtlich der Lichtraumprofile oder auch der Bankette – war für unseren Betriebsdienst zu Beginn nicht so einfach. Das regelmäßige Gespräch hat dazu geführt, dass man sich – bis hin zum Winterdienst – austauscht und auf die Gefahren hinweist sowie dafür sensibilisiert.

Welche Investitionen haben Sie getätigt?

Ro: Wir haben damals zwei Salzsilos angeschafft und Salz bestellt. Unsere Mitarbeiter wurden entsprechend geschult, um für die Verkehrssicherheit sorgen zu können. Weiterhin haben wir einen Unimog neu angeschafft – zunächst nur für den Winterdienst.

Lohr: Wobei man sagen muss: Der Winterdienst hat sehr, sehr schnell und sehr gut funktioniert. Es lief – mit ganz wenigen Ausnahmen – von Anfang an sehr reibungslos. Wir hatten kaum eine Eingewöhnungsphase. Was die Streckenkontrolle angeht, die das Herzstück des Auftrags ist, so mussten wir uns gemeinsam den Themen im Rahmen eines Prozesses nähern.

Ro: Es war und ist wichtig, erfahrene Menschen zu haben - wie zum Beispiel die Herren Sebastian Eich oder Oliver Königstein –, die sich um die Disposition kümmern.

Es gibt acht Strecken, die im Winterdienst je nach Bedarf mit Räumschild und Salzstreuern abgefahren werden. Jeder hat seine feste Route. Man hat sich „on the job“ herangetastet.

Warum folgen andere Landkreise nicht Ihrem Beispiel? Die Erfolge sprechen doch für sich?

Lohr: Das Kreisstraßenprojekt kann jede Kommune – bezogen auf die Gemeindestraßen – adaptieren. Und es ist auch zu empfehlen. Die Schadenserfassung, die im Vorfeld unabdingbar ist, ist jedoch mit Arbeit verbunden.

Schwalbach: Es gab zunächst mehr Zustandserfassungen, die in den Jahren 2014 und 2015 wiederholt wurden. Jede Straße ist mit Videomaterial befahren worden. Teilweise wurden Kernbohrungen durchgeführt, um den allgemeinen Zustand zu dokumentieren.

Lohr: Wir investieren jedenfalls mehr Geld in die Instandhaltung als in die Erneuerung einer Straße. Und es ist aus meiner Sicht ein Paradebeispiel für die konstruktive Zusammenarbeit zwischen privater Wirtschaft und öffentlicher Hand.

Ro: Der Landkreis ist an dieser Stelle sehr innovativ und lösungsorientiert. Letztlich dient das Projekt auch den Bürgern durch die Sicherstellung eines hohen Qualitätsniveaus der Kreisstraßen sowie den wirtschaftlichen Einsatz der öffentlichen Finanzmittel.

”

**MAN BEKOMMT OFT
GESPIEGELT, DASS DIE
STRASSEN IN EINEM SEHR
GUTEN ZUSTAND SIND.**

Also schlägt sich die Bauunternehmung aus Ihrer Sicht gut und die Zusammenarbeit läuft zufriedenstellend?

Lohr: Im Ergebnis haben wir uns gut eingefunden. Wir sind schneller, flexibler und besser im Ergebnis.

Schwalbach: Wir erhalten oft die Rückmeldung, dass die Straßen in einem sehr guten Zustand sind. Das spiegelt sich auch im Beschwerdemanagement, welches deutlich rückläufig ist. Wir pflegen eine sehr enge Kommunikation und wenn es Herausforderungen gibt, greift man zum Hörer.

Lohr: Es ist ein partnerschaftliches System entstanden. Wenn es Herausforderungen gibt, löst man die Themen. Aber dies ist in letzter Zeit kaum noch notwendig.

Ro: Es ist auch Zeichen von Vertrauen. Wir regen uns nicht über die Beschwerden auf, sondern sprechen über Lösungen miteinander. Und wir sind wechselseitig im Gespräch.

Schwalbach: Was auch für die sehr gute Zusammenarbeit spricht: Der Vertrag beinhaltet eine Verlängerungsoption nach den fünf Jahren Laufzeit. Diese wurde gezogen, sodass die Zusammenarbeit auch weiterhin besteht.

Lohr: In der Zukunft wird es dann eine neue Ausschreibung geben.

Was zeichnet denn aus Ihrer Sicht die Bauunternehmung Albert Weil AG aus?

Lohr: Was bei der Albert Weil AG heraussticht: Sie stehen für eine sehr gute Qualität, auf die man sich verlassen kann. Wenn ich einen Auftrag erteile – gerade in einem solchen Segment – dann erwarte ich technisch saubere Arbeit. Und diese zeichnet die Arge der Firma Hermann Schäfer und der Bauunternehmung Albert Weil AG aus. Es wird nicht einfach sein, diese Qualität zu halten.

Ein kleiner Ausblick: Wie geht es mit dem Kreisstraßenprojekt weiter? Gibt es weitere Ideen bzw. Innovationen?

Lohr: Das Projekt befindet sich in der Weiterentwicklung, wobei es um die Verfeinerung geht. Stichwort Digitalisierung: Man muss direkt erfassen können, ob und auf welcher Strecke eine Kontrolle erfolgt ist. Wir sind gerade dabei, dies auszubauen.



Schwalbach: Wir haben eine neue Software-Lösung und sind auf einem sehr guten Weg.

Zu guter Letzt: Was wünschen Sie der Bauunternehmung Albert Weil AG – dem Geburtstagskind – für die Zukunft?

Lohr: Ich wünsche der gesamten Organisation, dass sie auf diesem Niveau bleibt und dass sie Mitarbeiter finden, die das Niveau halten können.

AW Gesichter

Michael Fischer

Seine Familie ist derzeit in dritter Generation Teil unserer AW WELT, man kann ihn guten Gewissens als AW Urgestein bezeichnen und aufgrund seiner starken Fachkompetenz in Kombination mit seiner großen Herzlich- und Menschlichkeit ist er nicht nur Fachkraft für Arbeitssicherheit, sondern auch seit mehreren Jahren Betriebsratsvorsitzender: Michael Fischer. Wir haben mit ihm über seinen Werdegang gesprochen, gemeinsam in Baustellenerinnerungen geschwelgt und wollten wissen, welchen Herausforderungen sich die Baubranche in Zukunft stellen muss.

Herr Fischer, Ihre Familie und die Bauunternehmung Albert Weil AG sind quasi nicht voneinander zu trennen. Wieso haben Sie sich für eine Karriere im Haus AW entschieden? Hat man überhaupt eine freie Wahl im Hause Fischer oder kam der Arbeitsvertrag direkt ins Haus?

Die Schule war – um ehrlich zu sein – nie meins und für mich war schon immer klar: Ich möchte einen Beruf unter freiem Himmel ausüben. Im achten und neunten Schuljahr habe ich erste Praktika bei der Bauunternehmung absolviert und wusste schnell: Hier möchte ich eine Ausbildung machen.

Nach 2,5 Jahren war es 1986 soweit: Sie waren ausgebildeter Straßenbauer. Welche Erinnerungen haben Sie an Ihre beruflichen Anfänge?



JEDE BAUSTELLE IST BESONDERS.

Damals ging ich aus der „väterlichen Kolonne“ raus und konnte mit verschiedenen Polieren zusammenarbeiten und von ihnen lernen. Darunter unter anderem Georg Schäufler oder auch Josef Schardt.

Und wie kam der Sprung zur Polierschule?

Zur damaligen Zeit gab es einen hohen Personalmangel, denn die Leute konnten früh und ohne Abzüge in Rente gehen. Unser damaliger technischer Leiter Arnold Dietrich – der ein gebürtiger Holzheimer sowie, wie auch wir, Handballfan ist und der schon meinen Vater in das Unternehmen geholt hat – sprach damals kurz mit meinem Vater

und kam letztlich auf mich zu. Den darauffolgenden Montag durfte ich dann nach Wächtersbach auf die Polierschule. Ähnlich ging es Ulrich Stoll oder auch Jörg Molandin.

Wie war es, die erste eigene Baustelle zu leiten?

Zu Beginn waren es eher kleinere Projekte für unseren ehemaligen Bauleiter Friedhelm Wolf im Abraum. Meine erste komplett eigene Maßnahme war dann das Neubaugebiet in Flacht – eine Vollerschließung inkl. Kanal- und Wasserarbeiten etc. Diese Feuerprobe habe ich glücklicherweise gut bestanden.



Gibt es eine Maßnahme, die Sie nie vergessen werden? Im positiven oder auch negativen Sinn?

Jede Baustelle ist besonders. Beispielsweise am Frankfurter Flughafen mussten wir binnen drei Monaten rund um die Uhr arbeiten, um 1,8 km Rinnenaustausch durchzuführen. Es wurde damals ein neues Gate durch die Fraport gebaut, damit die großen A380 Flieger andocken konnten. Der Eröffnungstermin stand fest und die Rinnen waren verbaut, jedoch gab es nicht durch uns verschuldete Herausforderungen: Der TÜV hat sie nicht abgenommen. Also musste alles wieder raus und wieder eingebaut werden. Wir waren damals zwischen 22 und 24 Leute auf der Baustelle

– jeder, der eine Maschine fahren konnte, war einmal da. Wie man sich vorstellen kann, gibt es am Flughafen extrem hohe Sicherheitsvorkehrungen und insofern auch einen enormen organisatorischen Aufwand. Das war schon sehr nervenaufreibend – hat aber letztlich geklappt.

Ein andere Maßnahme war die Müllerland-Baustelle. Auch hier hatten wir einen enormen Zeitdruck und sechs Wochen vor der Eröffnung Tag und Nacht – Montag bis Sonntag – durchgearbeitet, um den Eröffnungstermin zu halten, was uns auch in diesem Fall gelungen ist.

Heute arbeiten Sie quasi im Innendienst. Wie kam es dazu?

Und ist Ihnen die Entscheidung leicht gefallen?

2015 kam Herr Rohletter auf unserer damaligen Baustelle in Bad Schwalbach in der Brunnenstraße auf mich zu und hat mich gefragt, ob ich mir den Wechsel vorstellen könnte. Meine erste Antwort war ‚Ich mache mir Gedanken‘. Letztlich habe ich mich dafür entschieden, erneut eine Ausbildung absolviert und für insgesamt zwei Jahre à fünf Lernphasen die Schulbank gedrückt. Das bedeutete, dass ich tagsüber auf der Baustelle war und abends gelernt habe. Seit 2016 bin ich offiziell Fachkraft für Arbeitssicherheit und habe 2017 noch eine neue Schulung bei der IHK Lahn-Dill zum

Gefahrgutbeauftragten absolviert
– seit diesem Jahr bin ich auch
hauptverantwortlich für die Themen
zuständig und habe damals Manfred
Bräunche abgelöst.

**Als Polier, der – wie Sie sagten –
auch einen Job an der frischen Luft
angestrebt hat, war dies sicherlich
eine Umstellung, oder?**

Definitiv. Man muss sich neu
organisieren und lernen, mit dem
PC und den Programmen neu zu
arbeiten. Ich habe dann mit Manfred
Bräunche offen darüber gesprochen
und er hat mir den Rat gegeben, mir
die Zeit einzuteilen. Sprich: Mal bin
ich auf der Baustelle und mal im Büro.
Diesen Spagat habe ich über die
Jahre gelernt. Aber es gab sicherlich
auch Tage, an denen ich mir die
Baustelle zurückgewünscht habe.
Aber ich würde sagen, dass ich nach
ca. 1,5 Jahren in meiner neuen Rolle
angekommen war.

**Stichwort Manfred Bräunche:
Wann haben Sie sich dazu
entschieden, in den Betriebsrat zu
gehen?**

2005 hat mich Manfred Bräunche
angesprochen und seit 2006 war ich
schon Mitglied – 2017 durfte ich den
Vorsitz übernehmen. Auch hier war es
ein Prozess. Am Anfang schnuppert
man rein und merkt schnell, in welchen
Situationen es wichtig ist, sich vor die
Mitarbeiter zu stellen. Schon als Polier
hat man Verantwortung zu tragen –
als Betriebsratsvorsitzender macht man
es eben im großen Stil.

”

**WIR SIND IMMER MIT DER ZEIT
GEGANGEN UND WAREN IHR
TEILWEISE AUCH VORAUSS.**

**Wie haben Sie die Entwicklung
in den letzten Jahren erlebt bzw.
auch mitgestaltet?**

Wir sind immer mit der Zeit gegangen
und waren ihr teilweise auch voraus.
Durch das Wachstum gibt es auch
neue Herausforderungen. Der Spagat
zum Familienunternehmen wird größer.
Aber: Wir halten an unseren Werten
und der Regionalität fest.

**Welche Herausforderungen gilt es
noch zu bewältigen? Gerade mit
Blick auf den Fachkräftemangel?**

So extrem wie heute war der
Fachkräftemangel damals nicht.
Kommunikation ist aus meiner Sicht ein
großes Thema. Denn: Wir müssen das
Image des Handwerks verbessern.

Es wäre auch ein Gewinn, mehr
Frauen für die Arbeit auf der Baustelle
zu begeistern. Wir haben seit Kurzem
die erste LKW-Fahrerin der Albert
Weil AG. Andere Länder sind uns hier
voraus.

Letztlich muss es unser Ziel sein,
junge motivierte Menschen für den
Beruf zu begeistern. Denn man ist
Wind und Wetter ausgesetzt bei
festen Arbeitszeiten. Aber auch
hier sind wir im Gespräch und
überdenken unsere Strukturen. Es
gibt Punkte, die beibehalten werden
müssen, aber wir schauen uns die
Themen an und verfolgen das Ziel,
Familienfreundlichkeit weiter zu
fördern und – wie auch in den letzten
75 Jahren – mit der Zeit zu gehen.





Jürgen Fritsche und AW Ausbildungsleiterin Elisabeth Schneider

Ausbildung, Teambildung, Wir-Gefühl

Anlässlich der Feierlichkeiten zum 75. Firmenjubiläum führten die Azubis der Albert Weil AG den Werdegang des Unternehmens auf der Bühne auf – in historischer Original-Arbeitskleidung, vom Publikum bejubelt. Der Moderator des Abends, Jürgen Fritsche, erlebte die jungen Menschen hinter und vor den Kulissen – und wurde neugierig.

Lesen Sie, wie er als Außenstehender das Wir-Gefühl bei der Bauunternehmung Albert Weil AG wahrgenommen hat.

Wenn über zwanzig junge Menschen im Backstage-Bereich der Limburger Stadthalle ihrem Auftritt entgegenfeiern, ist das eine ganz eigene Sache. Man stelle sich vor: Alle stehen konzentriert da, gehen noch einmal ihren Text oder ihre Laufwege durch. Es ist mucksmäuschenstill, wie es hinter der Bühne zu sein hat.



Nun, so KÖNNTE man es sich vorstellen, aber die Realität sah anders aus. Es herrschte an diesem Abend kurz vor dem Azubi-Auftritt ein derartiger Trubel hinter den Kulissen, dass ich mir teils nur mit Mühe den Weg zur Bühne bahnen konnte.

„Das wird interessant“, dachte ich – und war gespannt, wie dieser Bienenschwarm junger Menschen auf den Brettern dieser Welt agieren würde. Meine Überraschung hätte nicht größer ausfallen können: Unterstützt von Frau Elisabeth Schneider, der Ausbildungsleiterin der Albert Weil AG, die erzählerisch den geschichtlichen Werdegang des Unternehmens darstellte, bewegten sich die Nachwuchskräfte mit geradezu schlafwandlerischer Sicherheit auf der Bühne, sie improvisierten, wenn es die Situation erforderte, und was das Wichtigste ist: Sie hatten sichtlich Spaß dabei.

Und nicht nur sie: Das Publikum, das aus der Belegschaft der Unternehmensgruppe bestand, jubelte „seinen“ Schützlingen nach einem spektakulären Finale frenetisch zu. Offenbar scheint die Albert Weil AG im Umgang mit ihren Auszubildenden sehr viel richtig zu machen. Was genau das ist, versuchte ich in einem kurz darauf stattfindenden Gespräch mit Frau Schneider herauszufinden.

Frau Elisabeth Schneider, Bilanzbuchhalterin und Personalfachkauffrau, ist seit 1990 im Unternehmen. Seit 2011 wurde sie zusätzlich mit dem Thema Ausbildung betraut; seit Anfang 2023 ist sie ausschließlich für diesen Bereich zuständig. Dies ist ein Hinweis darauf, wie arbeitsintensiv und aufwändig die Besetzung der Auszubildendenstellen geworden ist – und wieviel Arbeit deren stetig wachsende Anzahl macht. Waren es 2011 noch zwanzig Auszubildende, sind es 2023 an die vierzig – mithin bis zu fünfzehn neue Azubis pro Jahr!

„Früher war die Sache ja noch recht einfach“, erklärt Frau Schneider mir im Gespräch. „Man bewarb sich und wurde eingestellt. Aber heute ist das anders. Die jungen Menschen sind sich durchaus bewusst, dass sie ein ‚knappes Gut‘ sind – das macht sie wählerischer.“ Was im Umkehrschluss bedeutet, dass auch ein Unternehmen wie die Albert Weil AG neue Wege bei der Rekrutierung der nächsten Generation Mitarbeitender gehen muss.

Dass die Bauunternehmung Albert Weil AG in der Region den Ruf hat, große, interessante Projekte stemmen zu können, ist natürlich hilfreich bei der Rekrutierung. Ebenfalls ist es von Vorteil, dass die so wichtige Mund-zu-Mund-Propaganda das Unternehmen als verlässlichen Arbeitgeber darstellt, bei dem die Belegschaft teilweise schon seit mehreren Generationen im Unternehmen arbeitet. „Dennoch haben wir die Aufgabe, unsere Vorzüge breit zu kommunizieren – denn schließlich liegen wir durchaus mit anderen Unternehmen im Wettbewerb für die besten Nachwuchskräfte“, erklärt Frau Schneider.

„Auf Werte bauen“ – das ist die Unternehmensphilosophie der Albert Weil AG. Diese Werte werden den Fachkräften der Zukunft schon zu Beginn der Ausbildung mitgegeben. Sie werden von Anfang an integriert – sei es bei den Kennenlertagen, wo die Neuen und die die sich bereits in der Ausbildung befindenden, aktuelle fach- und teambezogene Projekte zusammen erleben. So zum Beispiel unter Einbezug der verschiedenen ethnischen Küchen gemeinsam kochen, das Tanzen lernen, Seifenkistenrennen veranstalten, Filme – wie die legendäre „Zeitreise“ und Kinospotsdrehen, sowie beim Azubigrillen ein WIR-Gefühl entwickeln.

Der begeisterte Beifall des Publikums während der Jubiläums-Gala für die Azubis wird spätestens dann klar, als Frau Schneider mir erklärt, dass alle Auszubildenden ihren eigenen Paten haben - einen Mentor im Unternehmen sozusagen. Bei den gewerblichen Azubis beispielsweise sind dies Poliere. Kein Wunder also, dass Bautrupps und administrative Abteilungen „ihre“ jeweiligen Schützlinge ganz besonders unterstützten!

„Ohne das Miteinander im Unternehmen würde das Thema Ausbildung nicht funktionieren“, erläutert Frau Schneider. „Um das Wir-Gefühl bei den jungen Leuten zu stärken, müssen wir uns allerdings auch immer wieder etwas Neues einfallen lassen.“

Betongewordener Beweis dafür ist das Standbild der Heiligen Barbara, der Schutzpatronin der Bergleute, welches neuerdings den Eingang des Kieswerks Buss in Niederzeuzheim zielt. Oder auch das Anlegen eines Staudenbiotop, welches sich unmittelbar neben dem Kreisel in der Hannelore Hingott Straße in Limburg-Offheim befindet. „Alle Azubis haben mitgearbeitet, beim Betonbogen, beim Pflaster, beim Anlegen der Begrünung!“

Es war ein interessantes, ein äußerst lehrreiches Gespräch mit Frau Schneider. Dass die Bemühungen des Unternehmens bereits durch zahlreiche bundesweite Preise und Auszeichnungen gewürdigt worden sind, erfüllt sie zu Recht mit Stolz. Besonders gut allerdings hat mir ihre knappe Antwort auf die Frage nach den Vorzügen einer Ausbildung bei der Albert Weil AG gefallen: „Hier kriegen die jungen Leute noch was beigebracht!“ Nun, ich denke, dem ist nichts hinzuzufügen.

”

**OHNE DAS MITEINANDER IM
UNTERNEHMEN WÜRDEN DAS
THEMA AUSBILDUNG NICHT
FUNKTIONIEREN.**

Wussten Sie schon, dass ...

... die längste Party der Welt am **18. Juli 2010** auf der Autobahn A40 auf einer **Distanz von 60 Kilometern** stattfand? Es feierten fast zwei Millionen Menschen das Volksfest „Still-Leben Ruhrschnellweg“. Die teuerste Grillparty der Welt war übrigens ein Staatsbesuch: Das **Bankett von Angela Merkel** zu Ehren des Staatsbesuchs von George W. Bush 2006 soll fast **neun Millionen Euro** gekostet haben.¹

... es in Bremen für **unverheiratet Männer** am 30. Geburtstag eine **Geburtstagstradition** ist, die Treppe der Kirche oder des Rathauses fegen? **Frauen** müssen hingegen die **Türklinke putzen**.²

... **das älteste** der größten **Familienunternehmen** der Welt **aus Deutschland** stammt? Es handelt sich um das Pharmaunternehmen **Merck KGaA**. 1668 eröffnete Friedrich Jacob Merck eine Apotheke in Darmstadt – heute ist das Unternehmen **Branchenführer**.³

... das **älteste deutsche Bauunternehmen aus Hechthausen** kommt? Die J.D. Hahn GmbH wurde **1664 gegründet**, hat ihren Sitz im Niedersächsischen Hechthausen und zählt **rund 160 Mitarbeiter**.⁴

¹ <https://www.deutschland-feiert.de/magazin/rekorde-der-party-welt/>,

² https://www.readersdigest.de/blogs/blog_wissen_und_tipps/welche-brauche-zum-geburtstag-gibt-es-auf-der-welt,

³ <https://www.capital.de/wirtschaft-politik/die-aeltesten-top-familienunternehmen-in-deutschland-127645.html>,

⁴ <https://www.hahn.de/bauunternehmen/>

Impressum

AW WELT ®

Das Magazin der Bauunternehmung Albert Weil AG

Ausgabe Nr. 9, Jahrgang 5, Erscheinungsjahr 2023

Anschrift der Redaktion

Albert-Weil-Straße 1, 65555 Limburg an der Lahn

Telefon: 06431 9100-0

E-Mail: weil-bau@albertweil.de

www.albertweil.de

Herausgeber: Dipl.-Kfm. Klaus Rohletter

Vorsitzender der Geschäftsleitung

Verantwortlich: Christine Schäfer

Leiterin Marketing/Unternehmenskommunikation

Redaktion: Jürgen Fritsche, Klaus Rohletter,

Christine Schäfer

Bildnachweis: onemorepicture

Gestaltung: Bauunternehmung Albert Weil AG

Druckerei: Akzidenzdruckerei Becker

Auflage: 1.500

AWWELT[®]

Das Magazin der
Bauunternehmung
Albert Weil AG



**Bauunternehmung
Albert Weil AG**

Albert-Weil-Straße 1
65555 Limburg an der Lahn

Telefon: 06431 9100-0
Fax: 06431 9100-600
E-Mail: weil-bau@albertweil.de

albertweil.de